



Einen Blick ins historische Liegnitz bietet diese alte Zeichnung vom Marktplatz. Heute heißt die Stadt Legnica und gehört zu Polen. Engagierte Bürger graben nun die deutsche Geschichte wieder aus, auch die eines Friedhofes (kleines Bild).  
Fotos: Liegnitz.pl

## Auf der Suche nach dem deutschen Liegnitz

Drei Männer aus Legnica kümmern sich um die Vorkriegsgeschichte ihrer Stadt – und finden dabei auch Grabsteine.

VON AGNIESZKA BORMANN

Wie alles angefangen hat, wissen die drei nicht mehr. Wohl aber wann sie damit an die Öffentlichkeit gingen. Das historische Internetportal [Liegnitz.pl](http://Liegnitz.pl) wurde am 8. Februar 2012 eröffnet. „Wir haben bewusst dieses Datum gewählt. Im Jahre 1945 war das nämlich der letzte Tag der deutschen Stadt Liegnitz.“ Zbyszek Brzezinski, Marcin Makut und Bartek Rodak haben sich durch ihr Hobby kennengelernt. Ein Denkmalpfleger, ein Historiker und ein Journalist sind verliebt in ihre Stadt Legnica und noch mehr in Liegnitz – so hieß der Ort, der heute zu Polen gehört, bis 1945. Sie sammeln materielle Zeugnisse der preußisch-deutschen Vergangenheit zwischen 1740 und 1945, erforschen den städtischen Alltag insbesondere im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. „Die Jahrhundertwende und die Zeit bis zum Krieg waren die besten Jahre in der gesamten Stadtgeschichte. Nach dem Krieg wurden sie propagandistisch ausgelöscht. Was deutsch war, wurde verpönt oder verschwiegen. Es gab nur Piasten und die Rhetorik von den ‚wiedergewonnenen Gebieten‘ – in dieser Wirklichkeit sind wir auch noch teilweise aufgewachsen. Wir möchten deswegen die Stadt aus der Vorkriegszeit virtuell wieder aufbauen“, sagt Zbyszek Brzezinski.

Mehrere Hundert Texte und Tausende Fotos findet man heute in dem Portal, das mittlerweile seit Oktober 2013 als Historische Stiftung [Liegnitz.pl](http://Liegnitz.pl) auch eine Rechtspersönlichkeit hat. Nicht um die „große Geschichte“ geht es dabei, sondern um die Geschichten der einzelnen Menschen, der Straßen und Plätze, Läden, Restaurants, Fabriken, Brauereien, Denkmäler, öffentlichen Gebäuden und Parks.

Am Abend des 8. Februar 1945 erreichte die Rote Armee die östlichen Teile der Stadt, am nächsten Tag beherrschte sie diese ganz. Da die Nachricht über den Sieg erst am 11. Februar bei Stalin angekommen war, erklärte die offizielle sowjetische und später auch die polnische Propaganda diesen Tag zum „Tag der Befreiung von Legnica“. Der 11. Februar wurde zum größten

politischen Feiertag im kommunistischen Legnica. Erst nach der Wende hat man das Datum korrigiert. Der 9. Februar wird allerdings nicht als Tag der „Befreiung“, sondern als Tag der Besetzung von Legnica durch sowjetische Truppen begangen.

Die ersten Wochen der sowjetischen Herrschaft in Legnica, später Legnica, waren geprägt von Plünderungen und Zerstörungswahn der nachrückenden Rotarmisten. Morde und Massenvergewaltigungen an der zivilen Bevölkerung waren wie andernorts das „Recht der Sieger“. Die Bausubstanz der Stadt litt durch Feuerlegung und Zerstörungswut mehr, als während der Kriegshandlungen zuvor.

### Klein Moskau lag mitten in der Stadt

Mit 20 Salven aus 224 Kanonen ließ Stalin in Moskau den Sieg in Liegnitz feiern. Er wusste um die geopolitische und strategische Bedeutung der Stadt. Sie war angebunden an die Eisen- und Autobahn, hatte einen großen Flughafen, eine ausgebaute Kaserneninfrastruktur und wurde im Gegensatz zur Festung Breslau nicht zerstört. Deswegen entstand hier auf dem besten Drittel der Stadtfläche mit mehreren Tausend Soldaten das sowjetische Militärzentrum in Polen, das größte im Warschauer Pakt. Bis 1993 waren die sowjetischen Truppen fast ein halbes Jahrhundert in „Klein-Moskau“, einer umzäunten Stadt in der Stadt, stationiert.

„Diese Periode der Stadtgeschichte ist in den letzten 20 Jahren bestens erforscht und in Monografien festgehalten worden. Neue Veröffentlichungen kommen ständig dazu. Aber die Vorkriegsgeschichte wird nach wie vor vernachlässigt. Der breite Kontext ist natürlich erforscht, aber die lokalen Begebenheiten nicht. In Krakau oder Warschau promovieren Historiker zur Geschichte einer Straße oder eines Gebäudes, das gibt es bei uns nicht. Wir versuchen diese Lücke zu schließen“, sagt Marcin Makut, der als Historiker auf die wissenschaftliche Redlichkeit des Portals aufpasst.

Die Stiftungsgründer haben bereits die Umbenennung eines Platzes durchgesetzt, melden sich zu Wort, wenn ein altes Ge-

bäude abgerissen werden soll, erinnern mit Happenings an seine Funktion in der Vergangenheit, veranstalten „Begegnungen mit dem alten Legnica“ in einer gut frequentierten Einkaufsgalerie. In regelmäßigen Publikationen, unter anderem im städtischen Journal, geben sie ihr Wissen und ihre Leidenschaft weiter und finden so immer mehr Befürworter. „Mittlerweile hält man uns für Experten für die Vorkriegsgeschichte unserer Stadt“, schmunzelt Bartek Rodak. „Die Menschen schicken uns Fotos von ihren Schätzen mit der Bitte um Identifizierung, kontaktieren uns, wenn sie wissen wollen, wer in ihrem Haus vor dem Krieg gewohnt hat oder wenn sie etwas gefunden oder zu erzählen haben.“

So schrieb im Dezember 2013 ein Portal-Besucher, dass auf einer Schutthalde auf dem Gelände der Legnicaer Stadtwerke möglicherweise alte deutsche Grabsteine liegen. „Natürlich folgten wir dem Hinweis – und es war ein Volltreffer. Die ersten zwei Grabsteine ragten aus der Halde, wir mussten nicht einmal graben.“ Nachdem Genehmigungen da waren und unter privat finanziertem Einsatz von Baggern wurden sechs große Grabsteine gefunden, der größte drei Tonnen schwer. Wie und wann sie dorthin gelangten, wissen selbst die ältesten Mitarbeiter der Stadtwerke nicht. Der deutsche Friedhof wurde seit den 1950er Jahren systematisch zerstört. Die meisten Grabsteine wurden für den Mauerbau um den nun polnischen Friedhof verwendet. Viele wurden entwendet. Schließlich kamen die Baumaschinen und haben das Gelände dem Erdboden gleichgemacht.

Nach dem ersten Fund folgten schnell neue Hinweise auf weitere Grabsteine. Auf dem Friedhof selbst wurden einige gefunden, auch auf dem benachbarten jüdischen Friedhof und bei alten Steinmetzbetrieben. „Hinter jedem Grabstein und jedem Namen steht ein Mensch. Es lag nahe, dass wir an all die Menschen auf symbolische Weise erinnern sollten. Sie haben vor uns hier gelebt, gearbeitet, ihre kleine Heimat gestaltet“, sagt Zbyszek Brzezinski. So hat die Stiftung von der kommunalen Friedhofsverwaltung an der Hauptallee des Friedho-

fes eine etwa 20 Quadratmeter große Fläche zur Verfügung bekommen wie auch einen alten denkmalgeschützten gusseisernen Zaun. Hier sind alle bis jetzt gefundenen Grabsteine als Lapidarium aufgestellt. Eröffnet wurde es am 4. Oktober 2014. Das Datum war nicht zufällig. An dem Wochenende treffen sich jedes Jahr die alten Liegnitzer aus Deutschland zum Erntedankfest in ihrer alten Heimatstadt. Die Stifter und die Bundesgruppe Liegnitz hatten schon Monate vorher Kontakt aufgenommen und bereits eine Vertrauensbrücke aufgebaut. Die Schätze der Liegnitzer Sammlung Wuppertal werden mittlerweile auch auf [Liegnitz.pl](http://Liegnitz.pl) präsentiert.

Das Lapidarium wurde mit 19 Grabsteinen eröffnet. Heute sind es 24. „Bei weiteren Funden kann die Fläche problemlos vergrößert werden“, so Bartek Rodak. „Der hier ist der schönste von allen“, meint er zum Grabstein von Maria Otto. Die Tochter des Besitzers einer großen Gärtnerei war 1922 im Alter von 16 Jahren gestorben. Tatsächlich ist der Stein ein beeindruckendes Beispiel für deutsche Steinmetzkunst der 1920er Jahre. Üppige florale Ornamentik sowie Harke und Spaten als Symbole des väterlichen Berufs schmücken den Stein. Zu den meisten Namen konnten dank alter Adressbücher sowie Todesanzeigen im „Liegnitzer Tagesblatt“ die Berufsbezeichnung und Anschrift zugeordnet werden. „Dadurch bekommen die Menschen wieder ein Gesicht. Sie sind Teil dieser Stadt.“

### Die Stiftung

- Die Historische Stiftung [Liegnitz.pl](http://Liegnitz.pl) ist die erste Nichtregierungsorganisation in Legnica, die sich für die Erforschung und Verbreitung der deutschen Geschichte der Stadt einsetzt.
- Sie sammelt, archiviert, pflegt und erforscht das materielle Erbe der Stadt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf aktiver Vermittlung des historischen Wissens im Internet, durch Vorträge, Aktionen und Veröffentlichungen.
- Mehr unter [www.liegnitz.pl](http://www.liegnitz.pl)

## Zahnradbahn mit Einschränkungen unterwegs

Die Bahn zwischen Kořenov und Tanvald fährt, muss aber mit Baustellen leben.

VON KLAUS-PETER LÄNGERT

Eisenbahnfreunde sollten sich auch in diesem Jahr die beliebten Nostalgiefahrten mit der Zahnradbahn zwischen Tanvald und Kořenov (Bad Wurzelendorf) in Böhmen vormerken. Wie der Eisenbahnverein auf seiner Internetseite mitteilt, startet die Saison am 30. Mai. Weitere Termine sind am 4., 5. und 18. Juli sowie am 1., 22. und 29. August, Saisonabschluss ist am 26. September.

Zum Einsatz kommen der dieselgetriebene Motorwagen M 240 056 und die Diesellokomotive T 426.0. Ebenso lassen die Tanvalder Eisenbahnfreunde ihren jüngsten Erwerb, den Motorwagen 810.453-1, zum ersten Mal auf die Strecke gehen. Die Fahrten bieten herrliche Ausblicke auf das Iser- und Riesengebirge mit der 1602 Meter



Die Zahnradbahn zwischen Kořenov und Tanvald ist die steilste normalspurige Bahnstrecke in Tschechien. Sie fährt ab Mai wieder mit historischen Zügen.  
Foto: Chr. Henke

hohen Schneekoppe. Beachtet werden sollte, dass die Weiterfahrt von Kořenov nach Harrachov dieses Jahres nicht möglich ist. Vom 1. April bis Ende Oktober gibt es auf dem Bahnabschnitt Ausbesserungsarbeiten – auch der Tunnel ist gesperrt. Betroffen ist davon auch der normale Bahnverkehr, der täglich über die Schienen läuft.

Auf dem Bahnhof Kořenov entsteht zudem ein Museum für Zahnradbahntechnik, meldete das Onlineportal Naszesudety.

Die Zahnradbahn ist die steilste normalspurige Bahnstrecke im Nachbarland. Sie überwindet auf einer Strecke von sieben Kilometern zwischen Tanvald (466 Meter) und Kořenov (701 Meter) einen Höhenunterschied von 235 Metern. Das Zahnradsystem tritt nur auf den steilsten Strecken auf einer Länge von 4,4 Kilometern in Kraft.

[www.zubacka.cz](http://www.zubacka.cz)

### DREILÄNDERECKCHEN

## Polnische Eiche gegen Robin Hoods Baum

VON KLAUS-PETER LÄNGERT

Die alte Dame soll es bringen. Für den europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb „Baum des Jahres 2015“ schickt das Nachbarland Polen eine 450 Jahre alte Eiche mit Namen Slowianin (Slawe) aus Niederschlesien ins Rennen. Die Stieleiche misst im Umfang 750 Zentimeter und soll eine Höhe von 27 Metern aufweisen. Das Gehölz steht in Debiny (Groß Eichau), in der Gemeinde Jelcz-Laskowice. Historiker verfolgten die Anfänge des Baumes bis in die Zeit der schlesischen Piasten um 1564 zurück. Dank der Fürsorge und pflegerischen Zuwendungen der Ortsansässigen entwickelte sich die Eiche zum kulturellen Zentrum im heimatischen Umfeld.

Der polnische Kandidat muss sich der Konkurrenz von 14 Bewerbern aus anderen europäischen Ländern stellen. Zwar kann er als Bonus den Titel „Baum des Jahres 2014“ im Nachbarland vorweisen. Aber dem Portal Naszemiasto zufolge soll auch die auf 800 bis 1000 Jahre geschätzte Eiche „Major Oak“ aus dem Wald von Sherwood (England) gemeldet worden sein, auf der sich der Legende nach Robin Hood einst vor Häschern versteckt haben soll.

mail [sz.lausitz@dd-v.de](mailto:sz.lausitz@dd-v.de)

### NACHRICHTEN

#### Böhmische Mode in Liberecer Galerie

Jablonec/Liberec. Modemacher gibt es nicht nur in Mailand und Paris, sondern auch im Nachbarland Böhmen. Jablonec Designer präsentieren ihre Arbeit am 24. März ab 20 Uhr. Und zwar in einer Stätte der Kunst – in der neuen Oblastni Galerie in Liberec, die ein altes Schwimmbad bezogen hat. (ihg)

#### Nächtlicher Rundgang auf Burg Czocha

Czocha. Zu einer nächtlichen Besichtigung wird am 21. März auf die Burg Czocha (Tzsochocha) nahe der Stadt Lesná (Markklissa) im Kreis Lubań (Lauban) eingeladen. Die Besucher können den Festungsbau aus dem 13. Jahrhundert und mit ihm verbundene Mythen in historischer Kulisse von ansonsten nicht zugänglichen Orten erleben. Die Führung, die 21 Uhr beginnt, kostet 40 Złoty (zehn Euro). Voranmeldungen sind erforderlich. (kpl)

■ Telefonische Reservierungen unter: 0048 757211553 oder 0048 757211158 bzw. per Fax: 0048 757242230 oder über das Internet: [www.zamekczocha@hotelelam.pl](http://www.zamekczocha@hotelelam.pl)

#### Andere E-Mail-Adresse in Sachen Gustav Ginzel

Liberec. Ein tschechischer Journalist plant ein Buch über das Unikum Gustav Ginzel und bittet um Informationen (SZ berichtet). Da die zuerst angegebene E-Mail-Adresse von einigen Servern aus nicht funktionierte, hier eine andere:  
mail [redakce@frydlantsko.eu](mailto:redakce@frydlantsko.eu).

### AKTUELLER KURS



1 € = 27,29 Kč

Antlischer Kurs vom Vortag.



1 € = 4,12 Zł

(www.bankenverband.de)

## Barockschloss der Waldsteiner ist saniert

Litvinov. Lange stand das alte Schloss der Waldsteiner in Litvinov (Oberleutensdorf) in Böhmen leer. Die Stadt konnte es 2006 zwar kaufen, doch für eine Sanierung fehlte das Geld. Nun hat das Barockschloss nach zweijähriger Bauzeit wieder geöffnet. Für rund 1,5 Millionen Euro wurde das vierflügelige Gebäude aus dem 18. Jahrhundert instand gesetzt. Ab März sind eine Ausstellung über Filmtechnik sowie eine Gemäldeschau zu sehen. In das Schloss ziehen die Tourist-Info und das Stadtmarketing.

Bis ins 19. Jahrhundert war das Schloss Sitz der Waldsteiner. Seitdem diente es als Wirtschaftshof. Nach dem Ersten Weltkrieg fiel es an den Staat. 1948 zog die staatliche Forstverwaltung ein, ab 1964 befand sich in den Räumen das Stadtmuseum, das später mit dem Kreismuseum in Most fusionierte. Anfang der 1990er-Jahre zogen die Exponate um. Seitdem stand das Schloss leer. Zum Schloss gehört auch ein Park, der ab Juni saniert werden soll. (stn)

■ Geöffnet ist Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr sowie 13 bis 17 Uhr.

## Mehr Biber und Seadler im Lebuser Land

Zielona Góra. Rund 8000 Biber leben inzwischen im Lebuser Land in Polen; vor acht Jahren sollen es 4500 gewesen sein. Viele Seen, Flüsse und Kanäle bieten den Nagern gute Lebensbedingungen. Allerdings richten sie auch Schäden an. Die Regionale Direktion für Umweltschutz Gorzów (Landsberg) musste im vergangenen Jahr deswegen knapp 157000 Złoty (39000 Euro) ausgeben, um sie zu regulieren. Im Einzelaall sind darum Umsiedlungen oder Abschüsse erlaubt. Für dieses Jahr sind dem Portal Onet zufolge 543 Abschüsse genehmigt worden. 2014 waren es 1078. Getötet wurden aber nur 369 Tiere.

Die Region bemüht sich zudem um die Wiederansiedlung von Fischadlern. So wurden 40 künstliche Nester angelegt. Inzwischen gibt es acht bis neun Brutpaare. In ganz Polen leben lediglich 35 Paare – die meisten in Ermland und Masuren. Dem Portal Onet zufolge haben Untersuchungen gezeigt, dass die Lebuser Raubvögel auch Nachwuchs haben. Vergangenes Jahr zählte man sechs Jungvögel. (kpl)